

## PRISMA

Ein großer Teil der wieder auf CD erscheinenden Klassik-Aufnahmen wird innerhalb von Reihen auf den Markt gebracht, die im mittleren oder unteren Preisbereich angesiedelt sind. Bei vielen Serien sind die CDs auch einzeln erhältlich. Im Fono-Prisma gibt Fono Forum Einschätzungen von Sammlungen oder Editionen und Entscheidungshilfen bei der Auswahl einzelner Aufnahmen, die mehr sind als „Serienprodukte“.

## Arts / Brisa



Das neu auf den deutschen Markt gekommene, im unteren Midprice-Bereich angesiedelte Label Arts präsentiert sich wie ein großer fruchtbarer Gemüsegarten, der von allem ein bißchen bietet – manchmal und besonders in Repertoire-Nischen sogar außergewöhnliche Aufnahmen. Im traditionellen Bereich ist natürlich die Konkurrenz so groß, daß die Arts-Produkte sich auf einem guten, aber nicht außergewöhnlichen Level befinden. Vielleicht mit Ausnahme des Trio Italiano, das in Beethovens Erzhzogtrio und Opus 1/3 viel selbstverständliche Leichtigkeit produziert, auf Überdruck verzichtet und Beethovensche Gewalt durch südliche Eleganz veredelt (CD 47249-2).

Dafür bietet Peter Maag verläßlich Beethoven-Sinfonien, Árpád József traditionellen Mahler (Erste) und Tschaikowsky (Fünfte). Operngesamteinspielungen von Cimarosas „Il Matrimonio Segreto“ (mit Susan Patterson und William Matteuzzi: CD 47117-2) sowie Donizettis „Linda di Chamounix“ (mit Mariella Devia: CD 47151-2) unter dem routiniert gelassenen Gabriele Bellini werden angeboten, ebenso wie Claudio Scimones Händel-„Messias“ (CD 47105-2). Scimones Solisti Veneti vertreten wie ihr Meister selber einen altmodisch gewordenen Stil, der von der historischen Aufführungspraxis ein wenig als altbacken unflexibel und zu wenig anregend deklariert wurde. Diese Einwände treffen auch auf Scimones Aufnahme von Fernando Bertoni, „Orfeo“ (CD 47118-2) zu. Doch das Stück ist ausnehmend interessant. Fernando Bertoni (CD 1725-1813), in seiner Zeit der neben Galuppi bedeutendste Musiker in Venedig und an San Marco, komponierte diese Oper 1776 auf denselben Text von Calzabi-

gi, den Gluck schon vierzehn Jahre früher für seine gleichnamige Reformoper verwendet hatte. Warum? Weil Kastrat Guadagni sich in Glucks Meisterwerk unter- und schlecht beschäftigt fand. Herausgekommen ist ein reizvoller Gluck auf italienisch, sicher erfüllt von Delores Ziegler (Orfeo) und Cecilia Gasdia (Euridice).

Bleiben wir beim gleichen Stoff: mit Jacopo Peris „Euridice“ von 1600 liegt die erste erhaltene Oper endlich auch auf CD vor (CD 47276-2). Das Stück war bis zu Monteverdis „Orfeo“ äußerst beliebt und die Einspielung des Ensembles Arpeggio unter Roderto de Caro beweist auch warum: Eine leicht schwebende, lyrisch gehaltene Erzählung mit Happy End. De Caro hat gute Sänger zur Hand, er verzichtet auf alle Manierismen, trifft exakt den Tonfall und verzaubert durch Ruhe (vgl. S. 96).

Zu den ausgefalleneren Werken bei Arts gehören Boccherinis neun Sinfonien (CDs 47108-2, 47109-2, 47110-2), die Giorgio Bernasconi mit der Accademia Strumentale Italiana letztlich doch ein wenig zu behäbig aufführt. Diese leichtfüßige U-Musik müßte einfach spritziger klingen. Gleiches gilt für Cherubinis D-Dur-Sinfonie unter Donato Renzetti, selbst wenn der schon stärker aufs Gaspedal drückt (CD 47102-2). Auch Banchieris eigentlich nie zu hörendes „Il Zabaione Musicale“, gekoppelt mit der weltberühmten „Barca di Venetia per Padova“, geht der L'Homme Armé-Truppe nicht wirklich witzig und ausgelassen von den Lippen. Anders steht es schon bei perfekt hingefetzter E-Musik von Telemann (Ensemble Pianoforte: CD 47320-2) und Albinoni (Concerto Armonico: CD 47132-2): Hier wird man richtig glücklich. Ebenso wie bei drei anderen Interpreten, die auf mehreren Platten vertreten sind: Dirigent und Cembalist Hans Ludwig Hirsch, Pianist Pietro Spada, Gitarrist Frédéric Zigante.

Mit seiner Benedetto Marcello-Platte (47213-2) reiht sich Hirsch hinreißend ein in die Reihe Albinoni-Telemann; in Monteverdis „Ghirlande Sacre, Ghirlande Profane“ (47142-2) hat er mit der androgyn reizvollen Tania d'Althann einen großen Trumpf zu bieten. Sein „Hit“ aber

ist Pergolesis „La Serva Padrona“ (CD 47119-2) mit Petteri Salomaa und Jeanne Marie Bima: Ein überschäumend witziges Spektakel, doch – Achtung! – das Libretto gibt's nur auf italienisch. Und zuletzt Haydns Sonaten op. 13 (Hob. 16, 21-26 auf CD 47124-2): Hans Ludwig Hirsch spielt den Hammerflügel unpsychologisch mit Furore, Draufgängertum und schlicht hinreißend.

Pietro Spada dagegen setzt auf den modernen Flügel, dem er bei seiner Field-Gesamteinspielung und Paisiello's reizvoll verspielten Klavierkonzerten (CD 47120-2, 47121-2) einen erstaunlichen Reichtum an Klangfarben und Einfällen abgewinnt.

Der dritte im Bunde ist Gitarrist Frédéric Zigante. Giulianis sechs weit ausgespannene, hochvirtuose „Rossiniane“ (CDs 47146-2, 47147-2) schafft er mit großem Atem, direkter Attacke, sehr farbig. Genauso wie Paganinis Gitarren-



Peter Maag, der hier das Orchestra da Camera di Padova e del Veneto leitet, ist bei Arts mit Einspielungen der Beethoven-Sinfonien vertreten.

Delores Ziegler singt den Orfeo in Fernando Bertoni's gleichnamiger Oper, die 1776 komponiert wurde.

witsch auch ein katholischer Bayer zu seinen Hausgöttern gehört. Etwas flach und glatt dagegen wirkt Strawinskys „L'histoire du soldat“ samt „Octet“ (New Music Studium unter Antonio Plotino: CD 47357-2), während die Bläserwerke von Villa-Lobos (CD 447200-2) von fünf italienischen Musikern recht engagiert und idiomatisch genau kommen – nur gehört diese Musik nicht durchgehend zur besten des Brasilianers. Unbedingt zu empfehlen die Platte von Flötenkönig Roberto Fabbricani: Er fängt bei Debussys „Syrinx“ an und führt über Varèse, Ibert, Maderna, Berio, Ferneyhough bis hin zu Nonos „Das atmende Klarsein“ und den Virtuosenreißern von Salvatore Sciarrino (47167-2). Ein hinreißend schönes Programm, von Fabbricani plastisch hochgespannt und unmittelbar einsichtig gespielt. Auf ähnlichem Niveau steht ein Konzertmitschnitt des Contempoart Ensembles unter Mauro Ceccanti (CD 47135-2). Sciarrino, Bussotti, Berio und Xenakis sind hier versammelt, Klangkompositionen zwischen starkem rhythmischen Drive (Xenakis) und feinsten Klangzerstäubung (Sciarrino) – das Contempoartensemble ist jeder Spielart gewachsen und bringt sie mit verspielter Faszinationskraft.

Reinhard J. Brembeck

TUDOR®

Musique oblige



Tud 767

Stücke von Corelli, Rathgeber, Vivaldi u. a. mit Karl-Heinz Schickhaus am Hackbrett und dem Ensemble Pantaleon



Leopold Mozart (1719-1787) Musikalische Schlittenfahrt - Cassatio Ex G „Kindersinfonie“ - Sinfonie D-Dur (Eisen D 26) - Sinfonia da caccia G-Dur „Jagd-Sinfonie“

Tud 737

Populäre und doch ernstzunehmende Programm-Musiken des 18. Jahrhunderts: vier Hauptwerke des verkannten Vaters von Wolfgang Amadeus Mozart.



Tud 7029

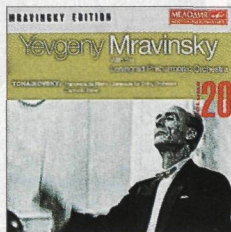
meine Seele - Tosti: Ave Maria - W. A. Mozart: Ave verum corpus KV 618 - Saint-Saëns: Ave Maria - Schubert: Ave Maria - J. S. Bach: Jesus bleibet meine Freude

Unter den unzähligen Ave-Maria-Vertonungen, die seit dem 10. Jahrhundert entstanden sind, stehen ganz zuoberst auf der Beliebtheitskala die beiden Kompositionen von Charles Gounod und Franz Schubert.

SMD  
SCHOTT MUSIC DISTRIBUTION  
RECORD DIVISION

Formen Sie unseren Katalog an.  
Postfach 36 40 · D-55026 Mainz

## Mrawinsky- Edition II/ BMG-Ariola



Der zweite Teil der Sammlung historischer Aufnahmen mit den Leningrader Philharmonikern unter Leitung von Jewgenij Mrawinsky führt wiederum auf eindrucksvollste Weise die Kunst dieses Dirigenten vor. Zum einen bestätigt sich erneut, daß Mrawinsky einer der bedeutendsten Interpreten des russischen Repertoires war, zum anderen erfährt man, wie sehr ihm das große deutsche Repertoire am Herzen lag und entdeckt seine Deutung von Werken der Klassik und Romantik.

Das russische Repertoire ist vertreten mit den Sinfonien von Tschaikowsky, Glasunow und Schostakowitsch. Bei Tschaikowskys Sinfonien setzt Mrawinsky stets auf klaren Kopf, ohne dabei kühl zu bleiben. Die vierte Sinfonie (74321 29407 2, aufgenommen 1958) ist bewegt, immer schlank im Klang, akzentuiert, nie auftrumpfend oder dick im Ton, frei von falscher Sentimentalität, das Finale kommt wirklich „con fuoco“ – furios, virtuos und präzise. Mrawinsky erschließt auch die eigenwillige, restaurative, an Rachmaninoff erinnernde Klangwelt von Glasunows vierter Sinfonie (aufgenommen 1948) mit ihren dunklen, melancholischen Stimmungen, dem Hauch von Parfüm, ihrer Klangsinnlichkeit, dem Schwellen hervorragend. Aber auch hier walten zugleich Klarheit und Intellekt.

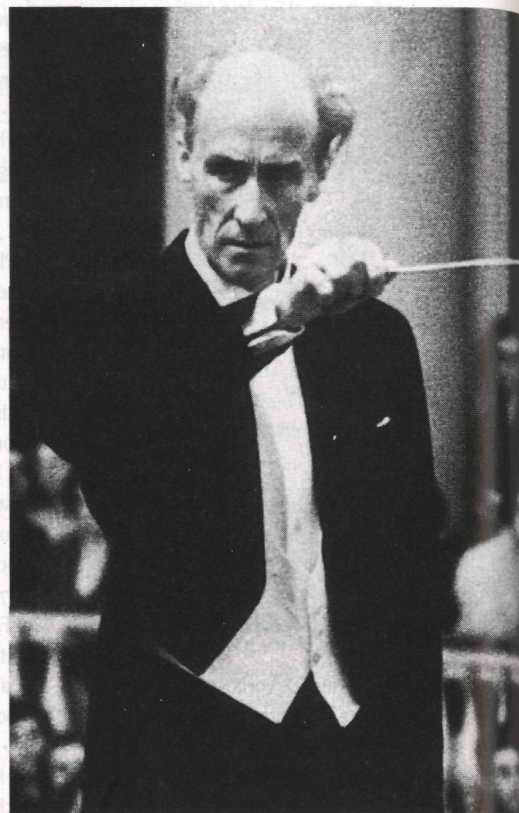
Wie ihre Nachfolger ist schon die 1949 entstandene Einspielung der sechsten Sinfonie von Tschaikowsky (29407-2) ein Glücksfall: von Anfang an spannend, zum Teil hochdramatisch (man höre nur die Durchführung des Kopfsatzes), ideal in den Tempi; den zweiten Satz nimmt Mrawinsky ganz unverzärtelt, sehr bewegt, das Scherzo ist mitreißend, das Finale hat große Tiefe. Auf der gleichen CD: Rimsky-

**Mrawinsky leitete von 1938 bis 1982 die Leningrader Philharmoniker und formte das Orchester in dieser Zeit zu einem Elite-Klangkörper.**

Korssakoffs Suite aus „Das Märchen von der unsichtbaren Stadt Kitesch“ – mit Atmosphäre, farbig, im Legendenton in Szene gesetzt, man hört hier (trotz Monofassung) besonders gut Rimsky-Korssakoffs Instrumentationskünste heraus.

Tschaikowskys Orchesterfantasie „Francesca da Rimini“ wird kraftvoll als dramatisches Poem musiziert, die Schwächen dieses merkwürdigen Opus' bleiben da fast auf der Strecke. Das „Capriccio italiano“ wird nicht al fresco, sondern mit vielen Details ausgeführt – freilich ohne Vernachlässigung seines Kolorits. Schließlich läßt Mrawinsky die C-Dur-Serenade klassisch, mit Anmut und Eleganz, aber nie zu klang süffig spielen. Der Streicherton ist nicht immer erste Klasse (29409-2, eingespielt 1948-1950).

Unbestritten war auch Mrawinskys Kompetenz für die Sinfonien von Schostakowitsch. Die Fünfte, deren Uraufführung Mrawinsky am 21. November 1937 mit seinem Orchester dirigierte, ist frei von Pathos, Bombast, falschen Effekten und Lärm, wie die Ecksätze besonders gut belegen. Der zweite Satz hat den nötigen Sarkasmus und groteske Züge. Im dritten und vierten Satz zeigt Mrawinsky, daß Geschwindigkeit nicht den Charakter dieser Musik macht: der langsame Satz ist unglaublich gespannt und ausdrucksvoll, aber ein zügig genommenes Largo, das Finale ist kein rasender Kehraus. Über die Zugabe, die 21. (sic!) Sinfonie eines gewissen Nikolai Ovschanko-Kulikovskiy (1768-1846), der in Wahrheit ein Zeitgenosse war und Michail Goldstein heiß, amüsiert man sich: Es ist eine Persiflage, eine Stilkopie ganz wie die eines Casadesus oder Kreisler (29404-2, von 1954). Auch die gefährliche siebte Sinfonie wird von Mrawinsky über alle Klippen hinweg geführt, sie ist alles ande-



**Mrawinsky verhalf vielen Komponisten seiner Generation zum Durchbruch. Schostakowitsch widmete ihm seine achte Sinfonie.**

re als „Politmusik“, stattdessen streng, dramatisch inszeniert, mit großem Atem und großen Steigerungen, frei von reißerischen Effekten (29405-2, Aufnahmejahr: 1953). Gleiches gilt für die Aufnahme der achten Sinfonie aus dem Jahre 1947 (deren topfig-blechernen Klang man doch recht schnell vergißt) – auch hier entgeht Mrawinsky der Gefahr, (zu) großen Affekten



Foto: F. Timpe

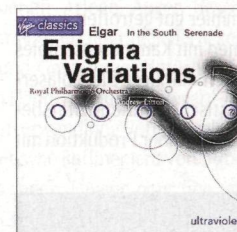
freien Lauf zu lassen, setzt auf präzise Artikulation, starke klangliche Intensität, großen Ausdruck und langen Atem (29406-2).

Neu und besonders interessant sind die Funde im nicht-russischen Repertoire. Mrawinsky zog es nicht nur zu den Klassikern des deutschen Repertoires, sondern auch zu Bruckner und Richard Strauss. An den Aufnahmen von Beethovens fünfter und siebter Sinfonie (1949 und 1958, 29400-2) beeindrucken der kraftvolle und energische Zugriff, die Strenge und Klarheit, aber auch sehr schön fließende Tempi (vgl. Kopfsatz der Siebten) und eine ausgefeilte Dynamik. Bruckners Achte wird nicht zelebriert, nie zu breit genommen. Das Scherzo ist sehr drängend und bewegt, das Adagio wird ein großer, ja grandioser Satz von außerordentlicher Spannung, ohne feierliche Langsamkeit oder übersteigerte Klangsüßelerei. Zu bewundern sind auch hier Präzision, Klarheit, Transparenz (1959, 29402-2). Überraschend ist eine großartige Inszenierung der „Alpensinfonie“, der es an nichts fehlt: Geheimnisvoll, sehr langsam aber spannend entwickelt sich der Beginn; energischer Zugriff, Drängen, kein Verweilen bei vermeintlich schönen Momenten, stets gespannt, intensiv und farbig der Klang, virtuos das Spiel des Orchesters. Statt falscher Monumentalität hört man Sinnlichkeit, Ekstase, Klangrausch, aber doch immer intelligent kontrolliert. Vitali Buyanowsky bläst das erste Hornkonzert von Strauss sehr direkt und virtuos (1962, 1964, 29403-2).

Die größte Entdeckung ist für mich die Deutung der dritten und vierten Sinfonie von Brahms aus den Jahren 1972 und 1973 (29401-2). Die dritte Sinfonie ist neu und anders zu hören: Klanglich sehr raffiniert ausgelotet, eigenwillig in der Herausstellung der Bläserpräsenz (erster Satz); den langsamen Satz legt Mrawinsky fast drängend an, das Poco Allegretto energisch, das Finale nimmt er mit größter Leidenschaft. Hier geschieht unerhört viel, fühlt man sich an Brahms' Diktum erinnert, eine Sinfonie sei eine Sache auf Leben und Tod. Strenge, Klarheit imponieren auch an der Deutung der vierten Sinfonie. Mrawinsky verwirklicht überdies ideal die Tempo-Bezeichnungen, die ja immer Charaktere vorstellen: das „non troppo“ des Kopfsatzes, das „moderato“ des zweiten und die unerhörte klangliche Intimität, das „giocoso“ im sehr rasch genommenen Scherzo und schließlich das „energisch und leidenschaftlich“ der Schlußpassacaglia. Diese Interpretationen gehören gewiß zum Ungewöhnlichsten, auch weil der Dirigent fast nebenbei Logik und Konsequenz der Kompositionen aufzeigt und kein Detail der Partituren unterschlägt. Schon deshalb lohnt sich die Edition.

Helge Grünwald

## Ultra- violet/ Virgin



Wenngleich die vor gut zehn Jahren in die Klassikszene gestartete englische Plattenfirma Virgin auf eine vergleichsweise noch junge Geschichte zurückblickt, ist sie mit der Auswertung ihres Backkatalogs doch von der schnellen Fraktion. Gestern gepreßt und vorgestern schon Geschichte, ist man versucht ausrufen, wenn man den neuen Stapel der Low Price-Serie Ultraviolet durchmisst, der mit zwanzig Produktionen recht üppig bestückt ist und dessen jüngste Aufnahme, Orffs „Carmina Burana“, aus dem Jahre 1994 stammt. Den Löwenanteil der fraglos recht britisch akzentuierten Auswahl bestreiten sinfonische Werke und Konzertmusik, während sich die Handvoll Chor- und Kammermusik-Produktionen hier leicht willkürlich ausnehmen. Für die Liebhaber der Alten Musik hat man bei Virgin mit der Reihe Veritas ja eine respektable Plattform geschaffen.

Wer gezielt auf die ein oder andere Aufnahme gewartet hat in der Hoffnung, seinen Favoriten möglichst preiswert in die heimische Sammlung zu bekommen oder einfach per Zufall im Geschäft seine kleinen Entdeckungen macht, wird bei diesen Virgin-Preziosen kaum jemals drastisch danebenliegen. Die kühlen black and white-Covers im sinistren Designer-Decor können nicht nur auf Interpretationen verweisen, deren Skala von „einwandfrei“ bis „famos“ reicht, sondern auch auf sauber fakturierte Boxen inklusive Begleittext und Aufnahmezeiten sowie eine wirklich gute Aufnahmetechnik – Aspekte, aufgrund derer Virgin ohnehin immer einen guten Namen hatte. Doch auch bei dieser Serie gilt die alte Kaufmanns-Weisheit „keine Regel ohne Ausnahme“ – bei der Schumann-CD von Stephen Hough (CD 5 61208 2) irritiert eine Art elektrostatisches Begleitknistern, wie man es früher mitunter bei der guten alten Langspielplatte hatte. Hier klingt das alles wesentlich leiser und indifferenter, was dem konzentrierten Hören allerdings nicht weniger unangenehm in die Ohren

## Meilensteine der klassischen Musik - 3 Neueinspielungen von LA VERGNE CLASSICS

LaVer 100245

**Gerhard Amann,**  
Klarinette  
**Rainer Hoffmann,**  
Klavier

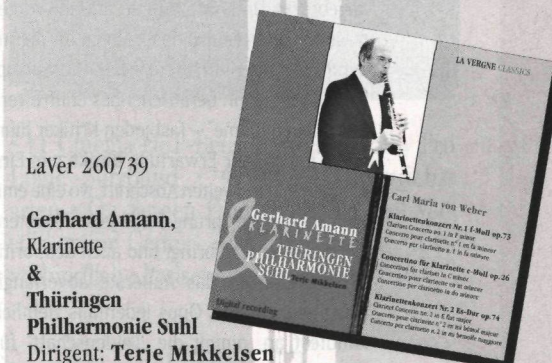
Carl Maria von Weber:  
Grand Duo Concertant Es-Dur op. 48  
Norbert Burgmüller: Duo Es-Dur op. 15  
Johannes Brahms: Sonate Es-Dur op. 120/2  
Paul Hindemith: Sonate (1939)



LaVer 260738

**Julian Evans,**  
Klavier &

**Thüringen Philharmonie Suhl**  
Dirigenten: **Terje Mikkelsen, Daniel Beyer**  
Peter I. Tschaikowsky: Klavierkonzert Nr.1 b-Moll op.23  
Sergej Rachmaninow: Klavierkonzert Nr.2 c-Moll op.18



LaVer 260739

**Gerhard Amann,**  
Klarinette

**Thüringen Philharmonie Suhl**  
Dirigent: **Terje Mikkelsen**  
Carl Maria von Weber: Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73  
Concertino für Klarinette c-Moll op. 26  
Klarinettenkonzert Nr. 2 Es-Dur op. 74

**Vertrieb -**

- Deutschland: **ConBrio** Regensburg
- Schweiz: **Bärenreiter Verlag** Basel AG
- Österreich: **Handelsagentur A. Lange**, Wien

LA VERGNE Verlag & Musikproduktion GmbH  
Ulvenbergstraße 16, 64297 Darmstadt  
Telefon 061 51 - 577 61, Telefax 061 51 - 59 43 32

## PRISMA

dringt. Außerdem hätte man getrost die Sataufklüftung der „Davidsbündler“ und der Fantasie op. 17 auf die Rückseite des Booklets mit aufnehmen können. Trotz dieses Handicaps legt Hough hier eine bemerkenswerte Deutung dieser hochromantischen Stücke vor, deren programmatischer Diskurs im Zeichen von Eusebius und Florestan in agogischen Extremwerten ausgeleuchtet wird, von Hough dabei stark motorisch und hochdiszipliniert realisiert. Im Vergleich zu Ugorski, der vier Jahre

„Images“. Die klanglich gut disponierten Aufnahmen sind schöne Zeugnisse dafür, daß auch abseits der Debussyschen Testamentsvollstrecker Benedetti Michelangeli, Arrau oder Zimmermann gelungene Werkperspektiven möglich sind; vor allem das Zwielficht der „Images“ scheint mir bei Pommier gut getroffen.

Bei den Aufnahmen mit Kammerensembles kommen die Favoriten markiger Blechbläser-Musik ohne historistische Authentizitätsbestrebungen in den Genuß einer Produktion mit

sphärischen Dichte für sich ein. Nur die schrille und matte Darstellung des c-Moll-Quartett-satzes bleibt hier manches schuldig, während das a-Moll-Quartett den Tugenden der Borodins etwas besser entspricht.

Mayumi Seiler ist mit den drei schlichten Violinkonzerten Haydns vertreten, die sie, getreulich von der City of London Sinfonie accompagniert, mit klarem und ebenmäßigem Ton spielt – nicht so überzeugend wie Tetzlaffs Einspielung mit Schiff, doch in ihrem traditionellen Habitus und sanglichem Melos eine schöne Wiedergabe (CD 5 61256 2). Gleiches läßt sich letztlich von Seilers Darbietung der beiden Mendelssohn-Konzerte sagen, die jedoch weit mehr unter dem Mangel an Farbigkeit und Perspektivenreichtum leiden und von Hickox leider auch nicht zu mehr Temperament geführt werden können. Immerhin gibt es als Dreingabe auf dieser CD die „Schöne Melusine“, die ungleich konturenschärfer geriet (CD 5 61280 2).

Mit dem amerikanischen Dirigenten Andrew Litton liegen drei Aufnahmen vor, die sicherlich den interpretatorischen Höhepunkt der neuen Budget-Folge bilden. Die fulminante Elgar-Aufnahme (CD 5 61255 2) widmet sich neben den hinlänglich bekannten Enigma-Variationen der e-Moll-Serenade op. 20 und der Konzertouvertüre „In the South“ op. 50. Das Royal Philharmonic Orchestra spielt wuchtig und mit wachem Sensorium. Mit seinem Hausorchester, dem Bournemouth Symphony Orchestra, begegnet man Litton auch bei einer sehr schönen Tschaikowsky-Platte, die ohne tränenreiches Pathos zwei so schicksals- und emotionsgeladene Werke wie die Phantasieouvertüre „Romeo und Julia“ und die „Pathétique“ mit viel Emphase und Sentiment vereint (CD 5 61267 2). Selbst so hemmungslos ausgewurgenen „Schlagern“ wie Rimsky-Korssakoffs „Scheherazade“ und Ravels „Bolero“ gewinnt der agile Maestro dank interpretatorischer Sorgfalt neue, fesselnde Valeurs ab – das London Philharmonic folgt hier willig und zuverlässig (CD 5 61264 2). Jukka-Pekka Saraste ist zusammen mit dem Rotterdam Philharmonic Orchestra auf einer feinen Debussy-CD zu hören; die „Images“ für Orchester sowie „La mer“ werden mit Gespür für subtiles Kolorit und dynamische Schattierungen realisiert. „Les Parfums de la nuit“ fasziniert hier in einem schattenhaften Opiat (CD 5 61253 2). Für die große Überraschung am Mahler-Firmament sorgte letztes Jahr Edo de Waart, als er bei der RCA einen kompletten Mahler-Zyklus zur Diskussion stellte. Hier begegnet man ihm in einer früheren Einspielung aus dem Jahre 1989 als Chefdirigent des Minnesota Orchestra, mit dem er seinerzeit Mahlers erste Sinfonie ein-

spielte. Bereits hier bewies er ein Händchen für den eigenwilligen Kosmos des Mahlerschen Tonspektrums, wenngleich die vorliegende Aufnahme nicht die letzte Kohäsionskraft aufweist und auch aufnahmetechnisch ein wenig zu weich geriet (CD 5 61258 2). Ganz ohne Einschränkung darf man sich jedoch seiner Strauss-CD (ebenfalls mit dem Minnesota Orchestra) nähern, die drei sogenannte „standards“ in berufenen Händen aufweist: „Don Quixote“ (mit dem wendigen Steven Isserlis), „Till Eulenspiegel“ und schließlich „Don Juan“. Sie sind durchweg mit kammermusikalischer Delikatesse, Elan und gestischer Plastizität musiziert und eine wahre Hörfreude (CD 5 61266 2). Charles Mackerras' Perspektive auf die gewaltige und wohl auch beängstigende Planetenwelt, die Gustav Holst in „The Planets“ verewigte, besticht in der wuchtigen Wiedergabe des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra durch ihre konzeptionelle Geschlossenheit und eindringliche Sujetgestaltung der einzelnen

Sätzen dabei aus den Augen zu verlieren (2 CD 5 61276 2). Einen kleinen Streifzug durch Ravels orchestrales Werk kann man bei der Einspielung des Philharmonia Orchestra unter Libor Pešek unternehmen, die einem darüber hinaus auch ein Wiederhören mit der so früh verstorbenen Arleen Auger beschert. Die „Shéhérazade“ erklingt hier berückend schön in Ton und Gestaltung. Natürlich hat Pešek auch ein Händchen für die elegant-melancholische Anverwandlung von „La valse“ und das synästhetische Raffinement von „Alborada del gracioso“ oder „Pavane pour une infante défunte“ (CD 5 61263 2). Auch Benjamin Britten fehlt bei einer so noblen Serie selbstverständlich nicht, wofür Christopher Warren-Green und das London Chamber Orchestra mit einer etwas aufgehaltenen Aufnahme geradesteht. Leider ist die Freude bei dem hübschen Querschnitt (u.a. Simple Symphony op. 4; Lachrymae op. 48a; Chacony g-Moll) nicht gänzlich ungetrübt, ein wenig zu handfest schnurrt der Orchestermotor hier durch die espritreichen Köstlichkeiten der „Simple Symphony“. Die kargen Akzente in „Lachrymae“ liegen dem Orchester da fraglos besser (CD 5 61269 2). Bei der Gruppe der Chorwerke fällt die Bruckner-CD mit Rickenbacher und den Bamberger Symphonikern und Chor besonders positiv auf (allerdings falsches Track-Listing). Die Missa solemnis sowie die beiden Psalmvertonungen 112 und 150 sind, so erstaunlich ihre Kopplung hier anmuten mag, wirklich gelungene Einspielungen, zu deren Tugenden ein schlank-bewegliches Orchesterspiel und der frische Chorklang ganz wesentlich beitragen (CD 5 61252 2). Richard Hickox' Interpretation des Mozartschen „Requiem“ ist in ihren konventionellen Schranken sicherlich im oberen Mittelfeld anzusiedeln – ohne Schwulst und sämiges „Verweile doch...“ gelingen ihm mit dem Londoner Chorkombinat und der Northern Sinfonia einige sehr markante Akzente (CD 5 61260 2). Sollte es tatsächlich noch einen Menschen geben, der Orffs „Carmina Burana“ nicht im Plattenschränk liegen hat, so wird ihm in der Einspielung David Hills mit dem Bournemouth Symphony Chours, den Waynflete Singers sowie dem Bournemouth Symphony Orchestra keine schlechte Alternative zur Verfügung stehen, wenngleich es der Chor mitunter an der so wichtigen Diktionspräsenz fehlen läßt (CD 5 61262 2). Alles in allem mausert sich die Ultraviolet-Serie mit dieser Folge zu einer Fundgrube, die neben dem guten Durchschnitt mancherlei Preziosen bereithält.

Norbert Rüdell



Foto: FF-Archiv

In Richard Hickox' respektabler Diskographie nehmen Sinfonik und Chorwerke einen breiten Raum ein. Für Virgin hat er u.a. Mozarts Requiem aufgenommen.

später ausgiebiger auf die Hoffmanesken Versprobenheiten und die lyrische Verinnerlichung (chiffrierte Widmung an Clara Schumann) eingegangen ist, empfindet man Houghs eher formimmanente Zugriff nicht unangebracht. Drei in dezenterm Parlando vorgebrachten Stücken aus dem „Album für die Jugend“ folgt die gefürchtete C-Dur-Fantasie op. 17, auch diese ein berauschendes Chiffrewerk der „Blauen Blume“ – fast jeden Kritiker führt sie ja in erregter Erwartung direkt zum Einblenden in den zweiten Abschnitt, wo eine eminent schwierige Sprung-Stelle jede Pianisten-Hand zum Zittern bringt und auch dem britischen Pianisten das Äußerste abverlangt. Hough geht dieses Opus jedenfalls ziemlich handfest an, nimmt die „Leidenschaft“ für „Wucht“ und schürft nach den gloriosen Tableaus, ganz anders als Brendel etwa, der die dynamischen Schwellen viel stärker voneinander absetzt und die arabischen Ausweitungen der linken Hand etwas souveräner meistert. Der mittlerweile u.a. auch bei der Northern Sinfonia als Dirigent tätige Jean-Bernard Pommier (CD 5 61254 2) widmete sich 1990 den ersten Bänden von Debussys „Préludes“ und

dem Graham Ashton Brass Ensemble, das sich bei der vorliegenden CD einigen ausgewählten Renaissance-Stücken um Gabrieli und Banchieri widmet (CD 5 61268 2). Die Aufnahme der Mozartschen Flötenquartette, die das Nash Ensemble mit Philippa Davies 1988 aufs Digitalband speichern ließ (CD 5 61261 2), wird auch kaum in den Verdacht geraten, einem Aschenputtel zu einem Brokatgewand verholfen zu haben. Man bleibt in den Grenzen sauberen Ensemblespiels, ohne der maliziösen bis lustlosen Feder Mozarts wirklich mit facettenreichem Ton zu begegnen. Monochrom und clean verharnt das Quartett im Gefälligen, ohne der Katalogkonkurrenz um Galway und Rempal zu nahe zu treten. Anders das traditionsreiche Borodin-Quartett mit Schuberts Es-Dur-Quartett op. 125, 1, dessen geschmeidige Motivstruktur des Kopfsatzes im rauchigen Timbre des Ensembles eine eindringliche Korrespondenz erfährt (CD 5 61265 2). Mag die Eloquenz der Hagens größer sein, das Emerson Quartet eine höhere technische Potenz aufweisen und das Alban Berg Quartett eine analytischere Durchdringung beanspruchen, so nimmt diese Einspielung mit ihrer sorgfältigen und atmo-

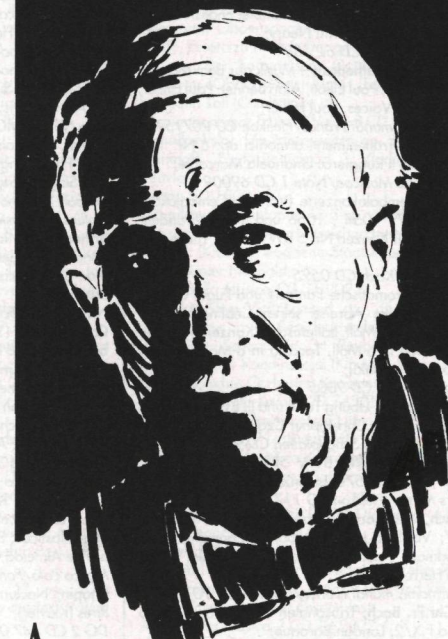


Foto: Virgin

Ein Höhepunkt sind Andrew Littons Aufnahmen von Werken von Elgar, Rimsky-Korssakoff und Tschaikowsky.

Sätze (CD 5 61257 2), deren symbolistisches Gerüst sich ohne Künstlichkeit teilt. Yehudi Menuhin bestätigt in seiner Einspielung mit dem Royal Philharmonic Orchestra seine Kompetenz im Hinblick auf Elgars sinfonisches OEuvre, das hier mit der ersten und zweiten Sinfonie vertreten ist. Die zwischen 1988 und 1990 entstandenen Aufnahmen wahren bei einer sympathischen Klangverliebtheit im besten Sinne die tiefsitzende Ambiguität dieser Werke, ohne die Balance zwischen den einzelnen

"Good morning, Mr. Edison!"



Als William Dickson seinen Chef am 6. Oktober 1889 mit diesen Worten begrüßt, ist seine Stimme nur ein verzerrtes Krächzen. Ein Fall für den Arzt? Nein. Eine Revolution. Es ist der erste Tonfilm. Der Kinetograph war der erste Schritt. Der YAMAHA Cinema DSP A/V Prozessor DSP-E580 hat das Ziel erreicht. Perfekter Kinosound zuhause. Thank You, Mr. Edison.



• 11 Cinema DSP-Betriebsarten • Dolby Pro Logic Surround • 4 HiFi DSP-Betriebsarten • On Screen Funktion • 3-Kanal-Verstärker für Center- und Effektkanäle • Unverbindliche Preisempfehlung DM 1.030,-



YAMAHA HIFI

...entweder live oder Yamaha